

Paibacher Zeitung.

Nr. 41.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 12, halbj. 6.50. Für die Anstellung ins Cons. halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 20. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: Imal 60 fr., 2mal 90 fr., 3mal 1.1.20; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 9 fr., 3m. 12 fr. u. s. w. Insertionsbempel jedw. 90 fr.

1874.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Februar d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der k. und k. Sectionschef im Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern Leopold Friedrich Freih. v. Hofmann das Großkreuz des k. württembergischen Friedrich-Ordens; der k. und k. Sectionsrath in diesem Ministerium Joseph Pelz den kais. russischen Stanislaus-Orden zweiter Klasse, der k. und k. Generalconsul Julius Wiedinet v. Sülbenhorst den persischen Sonnen- und Löwen-Orden dritter Klasse und der k. k. Dollmetsch-Eleve Heinrich Jankheer v. Siebold das Ritterkreuz erster Klasse des großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer-Löwen annehmen und tragen dürfen.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Kaiserreise.

Jeder Patriot, jeder echte Oesterreicher muß von dem festlichen Empfange, von der glänzenden Aufnahme des Kaisers Franz Joseph in den Mauern Petersburgs lebhaft befreudigt sein. Zwei der mächtigsten Herrscher Europas rücken sich freundschaftlich, ja brüderlich, die Hände, bekräftigen hiedurch die Aussicht auf Erhaltung des Friedens und mahnen ihre Völker, desgleichen zu thun, friedlich beisammen und nebeneinander zu leben, denn nur durch Eintracht gedeihen Staaten und Völker.

Sowohl über den festlichen Empfang als auch über den Aufenthalt unseres gnädigsten Monarchen in der russischen Kaiserstadt liegt uns wieder eine Serie von Journalstimmen vor, die wir nachfolgend reproducieren wollen.

Der „Golos“ bringt nachstehenden Leitartikel: „Kanonische Verkündeten am 14. d. den Bewohnern Petersburgs die Ankunft des hohen Gastes unseres Kaisers — des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich-Ungarn — in unserer Hauptstadt. Dieser Besuch erscheint nicht nur als ein sehr wichtiges politisches Ereignis der verlaufenden Woche, sondern muß in Zusammenhang mit den früheren Besuchen der Monarchen dreier großen europäischen Reiche eine Thatsache von allgemeiner Bedeutung für die gesammte europäische Politik der letzten Zeit angesehen werden, welche neue und sehr wichtige Garantien für die Unverletzbarkeit des europäischen Friedens auf lange Zeit in sich schließt.

Gestern widmeten wir der Beurtheilung der Wichtigkeit dieses glücklichen Ereignisses einen besonderen Artikel, und jetzt können wir uns darauf beschränken, zu constatieren, daß die Anschauungen, welche wir dabei zum Ausdruck brachten, von der ganzen ernsthaften europäischen Presse getheilt werden, wie dies beispielsweise aus den Ausführungen des Journals des Debats über diesen Gegenstand entnommen werden kann. Und auch jener Theil der österreichischen Presse, welcher früher systematisch Rußland feindlich war, begrüßt heutzutage das heute vollzogene Ereignis als einen endgiltigen Schritt zur Herstellung vollkommen freundschaftlicher und jeden Hintergedanken ausschließender Beziehungen zwischen den zwei großen Mächten, welche vielfache Interessen gemeinsam haben. Die Journale sehen in dem Besuche des Kaisers Franz Joseph in Petersburg ein glückliches Pfand dafür, daß die aufrichtige Annäherung und vollständige Ausöhnung zwischen den zwei Mächten und Völkern, zu welchen der Anfang in der Berliner Entrevue im Jahre 1872 gelegt wurde, von nun an in jener wohlthätigen Richtung sich entwickeln werden, in welcher sie von diesem Zeitpunkte an bereits so viele und so glückliche Resultate geführt hat. Diese Einmüthigkeit zwischen der russischen und der wiener Presse zeigt, daß sowohl in Petersburg als auch in Wien die öffentliche Meinung in gleicher Weise die wichtige Bedeutung der Reise des österreichisch-ungarischen Monarchen begreift, und von derselben sehr heilsame Folgen für die gegenseitigen Beziehungen beider Völker, sowie für die Erhaltung des europäischen Friedens erwartet.

Wir zweifeln nicht, daß der feierliche Empfang, welcher heute vom petersburger Publikum dem erlauchtesten Gaste unseres Kaisers bereitet wurde, einen sehr angenehmen Eindruck auf den österreichischen Monarchen, der zum ersten male unsere Hauptstadt besucht, üben werde, und indem dieser Empfang zugleich als Ausdruck der tiefen Achtung und Sympathie dient, die seine persönlichen Eigenschaften einflößen, wird er ihm zugleich

zeigen, wie theilnahmevoll das russische Volk in seiner Person die heute sich eröffnende neue Ära aufrichtiger und freundschaftlicher internationaler Beziehungen Rußlands zu Oesterreich begrüßt.

Wir sind auch überzeugt, daß die freudigen Hochrufe, welche heute in den Straßen Petersburgs auf dem ganzen Wege vom Bahnhofe bis zum Winterpalais, den Kaiser Franz Joseph auf seiner Fahrt begrüßte, von der zahlreichen Menschenmenge erschallten, ein ebenso freudiges Echo auch in Wien finden werden.“

Die deutsche „St. Petersburger Ztg.“ sagt in ihrem schwungvollen Artikel: „Zum ersten male weilt ein Kaiser von Oesterreich in der Hauptstadt des russischen Reiches; zum ersten male weht von den Zinnen der Peter-Pauls-Feste hoch über den Fluten der Newa das Banner des Hauses Habsburg und flattern in unseren Straßen die schwarzgelben Fahnen neben den russischen, deutschen und englischen. Der Besuch des mächtigen und edlen österreichischen Kaisers am Herde unseres geliebten Herrschers ist der Ausdruck des freundschaftlichen Verhältnisses beider Staaten, deren politische, commercielle und Kulturinteressen nach Westen und nach Osten mit einander gehen, er ist aber auch zu gleicher Zeit eine Förderung dieser Gemeinsamkeit und dieses guten Verhältnisses. Nicht nur die Kriegführung, auch die Handhabung und Förderung des Friedens ist eine andere geworden als in früherer Zeit. Wie Telegraph und Eisenbahn den materiellen Interessen dienen und ihnen zu unerwartetem Aufschwunge verhelfen, so fördern sie zugleich die idealen Güter, den geistigen und den persönlichen Verkehr. Die Völker besuchen einander in ihren Grenzen, lernen einander verstehen und würdigen und legen Vorurtheile ab. Welche Völkerwanderung in diesem Sinne zog im vergangenen Jahre das Industrie-fest in Wien herbei! Und wie die Völker, so reisen die Monarchen, welche kein politischer oder persönlicher Gegensatz trennt, zu einander, besuchen einander im Innern ihrer Reiche, tauschen Worte der Freundschaft und des Verständnisses, aus denen ihre klugen Räte die praktischen Konsequenzen ziehen und festhalten. Und selbst wenn letzteres nicht wäre, der Umstand allein ist schon ein leuchtendes Vorbild friedlichen und freundlichen Verkehrs, ist allein schon ein Bindemittel, das nie ganz verleugnet werden kann, daß der Herrscher des einen mächtigen Reiches bei dem anderen wohnt, unter seinem Dache ruht, Salz und Brot von ihm entgegennimmt. Die Ausübung der ältesten, rein menschlichen Pflicht der Gastfreundschaft von Monarch zu Monarch hat etwas, das zu jedem Herzen spricht, jedem Verständnisse nahe tritt, mehr als ein dreifach unterfertigter Tractat und die schwungvollste Rede. Die durch solchen persönlichen Verkehr, durch gegenseitige Besuche und Freundschaftsbeweise zwischen St. Petersburg, Wien, Berlin und Italien errichtete solidarische Einheit bildet ein Festungswerk friedlicher Macht, welches die Ruhe Europas und die ungestörte innere Entwicklung der Staaten besser gewährleistet als jede Combination riesiger Verschanzungen in Stein und Erde.

Neben dem Glanze und dem maßgebenden Einflusse so hoher Stellung suchen wir überhaupt gern, was menschlich schön, menschlich verständnisvoll und in dem Leben eines Monarchen entgegentritt. Die bereits durch ein fünfundsiebenzigjähriges Jubiläum bezeichnete Regierungszeit des Kaisers Franz Joseph ist zugleich die Geschichte Europas in dem letzten Vierteljahrhundert, ist die Lebensgeschichte des jetzt zur Manneskraft herangewachsenen Geschlechtes. 1848 in der Sturm- und Drangperiode, in dem Alter, da die Generation der heutigen Männer als glückliche, verantwortungslose Jünglinge des Lebens sich freute, wurde der kaiserliche Jüngling herufen, die Krone zu tragen. Seitdem hat Kaiser Franz Joseph mehr als 25 Jahre unter den schweren Verhältnissen der sich gebärenden neuen Zeit das Scepter geführt, hat Geist und Charakter von der Zartheit der Jugend zur Festigkeit und Weisheit des Mannes herangebildet und sein Reich aus der Starrheit der alten Zeit zur lebendigen Erneuerung des heutigen Tages erhoben. Und das alles ist ihm trefflich gelungen. Reich und Monarch, beide stehen sie da, vom ältesten Stamme und doch in vollkommener Einheit mit der jungen Zeit, beide schauen sich blühend, kräftig einer langen und glücklichen Zukunft entgegen.“

In dem Trinkspruche, mit welchem der russische Kaiser unsern Monarchen begrüßte, wie in dem Trinkspruche, mit welchem Se. Majestät Kaiser Franz Joseph denselben erwiderte, findet neben den Gefühlen persönlicher Freundschaft insbesondere das feste Vertrauen auf die Erhaltung des europäischen Friedens beredten

Ausdruck. Dieser in den Trinksprüchen beider Monarchen unzweideutig ausgesprochene Gedanke wird von der hiesigen Presse auf das freudigste begrüßt.

So schreibt das „Fremdenblatt“: „Bedürften wir für unsere Ansicht, daß die Erhaltung des Friedens auf der Grundlage der bestehenden Machtverhältnisse der deutlich erkennbare Zweck ist, den die maßgebenden Mächte anstreben, noch einer besonderen Bekräftigung, so könnten wir uns auf die Toaste berufen, welche bei dem gestrigen Galadiner von den Herrschern von Rußland und Oesterreich ausgebracht wurden. Jene Politiker, die jeden Tag als verloren betrachten, an welchem sie nicht irgend ein Staatsgeheimnis enthüllen können, werden vergebens in den officiellen Trinksprüchen einen anderen Gedanken suchen als den, daß die Monarchen in der gegenseitigen Freundschaft, welche sie verbindet, die beste Schutzwehr des Friedens erblicken. Der Kaiser von Oesterreich erwiderte den Trinkspruch des Czars mit der Erklärung, daß er die Gefinnungen und Absichtungen seines kaiserlichen Freundes theilte. Die österreichisch-ungarische Monarchie kennt in der That kein höheres Interesse, als daß der Friede möglichst lange erhalten bleibe. Oesterreichs Politik ist durchaus inoffensiver Natur, sie gefährdet niemanden, sie erstrebt die Erhaltung des Friedens ohne Hintergedanken.“

Die „Presse“ hebt hervor, daß die enthusiastische Aufnahme, welche Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph in Petersburg gefunden, das letzte Siegel auf jenen europäischen Friedensbund gedrückt habe, dessen erste Einschlagsfäden die Drei-Kaiser-Zusammenkunft von Berlin geschlagen und an dem dann die Fürstenbesuche in Wien während der Weltausstellung so erfolgreich weitergewebt.

In der „Tagespresse“ lesen wir: „Der Trinkspruch, mit welchem der Czar bei dem Galadiner in St. Petersburg seinen erlauchtesten Gast, den Kaiser Franz Joseph bewillkommen hat, wird nicht nur in Oesterreich, sondern bei allen Völkern Europas freudigen Widerhall finden. Der überaus herzliche, warme Ton des kaiserlichen Toastes schließt jeden Zweifel an der Aufrichtigkeit der freundschaftlichen Gefinnungen aus, mit welchen uns Rußland entgegenkommt, und die eben so herzliche Erwidernng unseres Monarchen besiegelt den erfreulichen Bund, welcher Rußland und Oesterreich in Zukunft zu dem gemeinsamen, schönen Zwecke der Erhaltung des Völkerverständnisses vereinigen soll.“

Die „Vorstadt-Zeitung“ sagt: „Aus Petersburg, wo sich zu Ehren des Kaisers Franz Joseph Fest an Fest reiht, bringt uns jeder Tag neue Friedensausgebungen. Von den beiden Souverainen ist die Friedenspolitik, in welcher die Bestrebungen der Völker und der Höfe zusammentreffen, in eminentester Weise in den Vordergrund gestellt worden; man hat sie als den Zweck und zugleich als das Resultat der Fürstenzusammenkünfte betont.“

Journalstimmen vom Tage.

Der wiener Correspondent des „P. Lloyd“ schreibt unterm 15. d. M.: „Die politische Gespensterei ist seit einigen Tagen wieder in voller Blüthe und bildet Graf Andrassy den Mittelpunkt jener wohlwollenden Besorgnisse um seine politische Existenz. Unser gemeinsamer Premier träumt wohl nicht im entferntesten an den Ufern der Newa davon, welche Umsturzpläne die Ultramontanen und Feudalen gegen ihn in den Spalten verfassungstreuer Correspondenzen schmieden und wie zärtlich besorgt die prager „Politik“ von diesen Gerüchten Notiz nimmt und zur Beruhigung aller aufgeregten Gemüther nato genug versichert, die Zeit zum Sturze des Grafen Andrassy sei noch nicht gekommen. Sie sehen, auch der politische Fasching behauptet seine Rechte. Die Vorber, die sich sensationssüchtige Correspondenten in ihrer Angst um den Grafen Andrassy pflücken, lassen hiesige Blätter nicht ruhen, und so lanciert denn heute ein durch seine Leistungen auf diesem Gebiete bekanntes Blatt den ganzen „geheimen“ Actionplan, durch den auch das Ministerium Auerberg binnen Jahresfrist vom Schauplatze seines Wirkens verdrängt sein werde. Wie ungeschickt doch diese Feudal-Ultramontanen operieren, daß sie ihre „geheimen“ Pläne so bereitwillig einem demokratischen Organe zur Verfügung stellen und dieses dadurch in die Lage versetzen, seinen Alarmruf ertönen zu lassen! Einige Körnchen Wahrheit mögen in diesem „kurzgefaßten Handbuche für feudal-ultramontane Agitation“ immerhin enthalten sein, allein sie sind in keinem Falle darnach, die Regierung mehr interessieren zu können, als die liberale Majorität im Reichsrathe. Wenn beispielsweise behauptet wird, die Ultramontanen würden die Berathungen über die confessionellen Entwürfe

möglichst zu verzögern suchen, damit sie vor der Ver- tagung nicht vollendet werden können, so mag dies im- merhin sehr wahrscheinlich klingen, allein dies zu ver- eiteln, liegt ja ganz ausschließlich in den Händen der Ma- jorität, die es überhaupt als ihre heiligste Pflicht be- trachten müßte, dafür zu sorgen, daß die confessionellen Gesetze bald unter Dach und Fach gebracht werden. Der in Aussicht gestellte Petitionssturm der bauerlichen Massen gegen die confessionellen Gesetze wäre nur eine Copie der Demonstrationen gegen die Wahlreform und würde ebenso wirkungslos verpuffen wie diese."

Zu den confessionellen Vorlagen bemerkt das "Vaterland" in seiner Besprechung des Motiven- berichts: Die Gesetzesvorlagen stechen ins Herz und ins Leben der römisch-katholischen Kirche, zu gunsten der Errichtung einer deutsch-nationalen Landeskirche als Vorbereitung zum Anschluß an die preussische. Die Gesetzesvorlagen zielen daher ebenso auf die Errichtung einer deutsch-nationalen Kirche, wie die Verfassung auf den deutsch-nationalen Staat lossteuert.

Die galizischen Blätter beschäftigen sich eben auch mit den kirchlichen Fragen. Der "Kraj" und "Dz. p." sind über den Beschluß des Polenklubs hoch erfreut, daß er seinen einzelnen Mitgliedern in den con- fessionellen Fragen freie Hand lasse, Religion und Na- tionalität nicht identifiziere. Letzteres Blatt sagt, es sei nicht nöthig, daß die Polen "Bischöfsknechte" wer- den. Auch enthält der "Dz. polski" die Meldung, daß der griechisch-kath. Metropolit von Lemberg, Erzbischof Sembratowicz mit Zustimmung der österreichischen und russischen Regierung sich nach dem kaiserlichen Gouverne- ment in Rußland begeben wolle, um dem dortigen Landvolke die Ueberzeugung beizubringen, daß Rußland keineswegs beabsichtige, den griechisch-unierten Bauern den Glauben zu rauben und zum Schisma zu bekehren.

Reichsrath.

20. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 17. Februar.

Präsident Dr. Rechbauer eröffnet um 11 Uhr 20 M. die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Sr. Durch- laucht der Herr Ministerpräsident Fürst Adolf Auers- perg, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Freih. v. Lasser, Dr. Banhans, Dr. v. Stremayr, Dr. Glaser, Dr. Unger, Ritter von Chlu- mecky, Freiherr v. Pretis, Oberst Horst und Dr. Ziemiakowski.

Der Justizminister legt die Gesekentwürfe über die Anlage neuer Grundbücher und deren inneren Einrichtung vor.

Die Ausschüsse über die Petition der Schaf- wollindustriellen, des niederösterreichischen Ge- werbereines und der reicherberger Handels- und Ge- werbekammer inbetreff der zollamtlichen Behandlung von Wollwaren; über die zur Begutachtung der Pläne für das neue Parlamentsgebäude eingesetzten Com- mission; über die Aufhebung des Zeitungsstempels; endlich zwei Denkschriften zur Begründung der Gesek- entwürfe, betreffend die Zugeständnisse für die Sicher- stellung mehrerer Eisenbahnlinien gelangen zur Vorlage.

Die vom Herrn Finanzminister übersendeten Nachweisungen über das Erfordernis zum Bau der Linie Tarnow-Seluchow werden dem Budgetaus- schuß zugewiesen.

Abg. Dr. Foregger und Genossen stellen den Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses von neun Mit-

gliedern zur Revision des Preßgesetzes, mit Besei- tigung des objectiven Verfahrens.

Zur Tagesordnung übergehend wird die Re- gierungsvorlage betreffend die Gesekentwürfe über die An- legung neuer Grundbücher in Niederösterreich, Ober- österreich, Salzburg Mähren, Kärnten und Schlesien und die innere Einrichtung derselben in erster Lesung einem Ausschusse von 9 Mitgliedern aus den Abtheilungen zu- gewiesen, nachdem Dr. Projack bemerkte, daß bezüglich Mährens die der Regierung vom Landtage abgetretene Initiative in dieser Angelegenheit zweifelhaft sei, weil zu jeder Aenderung der Landesordnung eine Zweidrittel- majorität erforderlich ist.

Die Steuervorlagen der Regierung werden einem aus dem ganzen Hause zu wählenden Ausschusse von 36 Mitgliedern zugewiesen.

Es folgen verschiedene Ausschufswahlen.

Der Postvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland erhält die Genehmigung des Hauses.

Abg. Ryger und Genossen stellen folgenden mit zahl- reichen Unterschriften aller Parteien versehenen Antrag: Die Regierung sei aufzufordern eine Reichs-Hypo- thekenbank zu errichten. (Wird in Druck gelegt.)

Dr. Sturm und Genossen interpellieren den Han- delsminister, ob derselbe geneigt sei, eine Gesekvorlage über den Bau der Eisenbahnlinie Budweis- Jglau einzubringen.

Nächste Sitzung Freitag den 20. d. M.

Leitende Gesichtspunkte für die Steuer- reform.

(Schluß.)

Bei näherer Würdigung der eben kurz skizzirten Fundamentalbestimmungen der neuen Vorlagen wird man sofort erkennen, daß die Steuerpflicht inbezug auf die Gattungen der Objecte eher eine Beschränkung denn eine Ausdehnung erfährt, wohl aber wird man in der Ein- führung einer Personaleinkommensteuer eine Mehrbelastung zu erblicken geneigt sein, und zwar um so eher, je weniger man willens ist, der Behauptung eine Berechtigung einzuräumen, daß der Unterschied zwi- schen Ertrags- und Einkommensteuer ein so markanter ist, daß die gleichzeitige Umlegung dieser beiden Steuern den Vorwurf einer Doppelbesteuerung keinesfalls begründet.

Die Ertragssteuern, indem sie nur die objectiven Verhältnisse der Einkommensquelle ohne Bedachtnahme auf die persönlichen Verhältnisse desjenigen berücksichtigen, dem sie zufließen, gestatten folgerichtig keinen Abzug der Privatschulden und keine Rücksicht auf das freie Einkom- men des Steuersubjectes bei Ermittlung des steuerbaren Reinertrages. Die Einkommensteuer dagegen erfaßt das in den Besitz einer bestimmten Person bereits eingetretene freie Gesamteinkommen als Ganzes, ohne Rücksicht auf dessen verschiedene Quellen; während bei der Ertrags- steuer zur Ermittlung des durchschnittlichen möglichen Ertrages von den einzelnen Steuerobjecten (Grundstücken, Gebäuden, Gewerben etc.) nur der zur Production erfor- derliche Regieraufwand abzuziehen kommt, werden zur Darstellung des reinen Einkommens einer physischen Per- son auch deren Schulden, die Steuern und anderen öf- fentlichen Abgaben, kurz die Lasten aller Art, in Abzug gebracht.

Wenn es nun richtig ist, daß die wesentliche Auf- gabe einer rationellen Steuerreform sein müsse, die Steuer- pflicht in ein richtiges Verhältnis zur individuellen Lei- stungsfähigkeit der Staatsbürger zu bringen, so wird es kaum bezweifelt werden können, daß dieses Ziel mit Hilfe der Ertragssteuern allein nicht zu erreichen ist, weil diese

das wirkliche reine Gesamteinkommen — den einzi- gigen Gradmesser der Leistungsfähigkeit — nicht gleich- mäßig und prinzipiell überhaupt nicht erfassen, weil sie eben so wenig auf die concreten Reinerträge, wie solche von Jahr zu Jahr der Wirklichkeit entsprechen, ausgehen, sich vielmehr mit mittleren Durchschnitten für längere Perioden begnügen, weil sie endlich ohne alle Rücksicht auf die Schul- und sonstigen Verhältnisse die minder vermöglichen Volksklassen, welche ohnehin schon an den indirecten Steuern schwerer zu tragen haben, insbesondere aber die verschuldeten Besitzer und Gewerbetreibenden härter treffen als die nichtverschuldeten, u. z. relativ um so härter, je höher der Steuerfuß steigt. Diese Mängel der einseitigen Ausbildung der Ertragssteuern können nur dadurch behoben werden, daß man im Anschluß an das System der Ertragssteuern zu deren Ergänzung und Ab- gleich eine nach dem Reineinkommen anzulegende Steuer einführt, bei welcher aber alle concreten Verhältnisse der Person und der von Jahr zu Jahr wechselnden Ver- schaftszustände genau berücksichtigt werden. Diesen Zweck soll und wird die beantragte Personaleinkommensteuer erfüllen.

Nach der Anlage des Gesetzes soll ihr jeder Staats- angehörige unterliegen, dessen gesamtes Jahreseinkommen den Betrag von 600 fl. erreicht.

Dem Principe einer zunächst das Individuum ins Auge fassenden Steuer entsprechend, sind nur physische Personen steuerpflichtig.

Von diesem Grundsatz wird nur hinsichtlich jener Corporationen eine Ausnahme gemacht, deren Mitglie- dern kein Rechtsanspruch auf einen bestimmten Theil des Einkommens und Vermögens der Corporation zusteht.

Das Einkommen wird zum Zwecke der Steuerum- lage nach einer mäßig ansteigenden Progression in Steuer- einheiten ausgedrückt und auf diese Einheiten wird die an Personaleinkommensteuer einzuhaltende Gesamtsumme vertheilt. Gelingt es, durch richtige Anwendung der für die Ermittlung des Einkommens im Gesetze festgestellten Grundsätze das Individualeinkommen zur richtigen Dar- stellung zu bringen, dann darf mit Zuversicht erwartet werden, daß das durch die Reform angestrebte Ziel: die Herstellung der Gleichmäßigkeit der Besteuerung in Wahrheit erreicht werden.

Diese Hoffnung ist übrigens eine um so berechtig- tere, als die neuen Vorlagen in Beziehung auf die Ver- anlagungsformen den Grundsatz zur Geltung bringen, daß die Steuerträger selbst bei Ermittlung der Grund- lagen der verschiedenen Steuergrundlagen, für die in- dividuellen Einschätzungen, alle Reclamationen, stufenweise Orts-, Bezirks-, Landes- und Zentralcommissionen ge- bildet, in welchen die Steuerträger Sitz und Stimme haben und bis zu den letzten Entscheidungen der Zentral- commission hinauf ihre geregelte Vertretung finden, die ihnen nicht nur Gelegenheit gibt, die Herstellung der Gleichmäßigkeit der Besteuerung anzubahnen, sondern ihnen auch gleichzeitig Garantien gegen Willkürlichkeiten und einseitige Härten bietet.

Die Steuerträger sind berufen, und zwar entweder unmittelbar oder durch ihre Vertreter von der Gemeinde- repräsentanz an bis zur Reichsvertretung hinauf, an der Durchführung der neuen Gesetze Antheil zu nehmen und überall selbst für die gleichmäßige Vertheilung der Steuer- last Sorge zu tragen. Zu dem Ende werden für die Ge- winnung der verschiedenen Steuergrundlagen, für die in- dividuellen Einschätzungen, alle Reclamationen, stufenweise Orts-, Bezirks-, Landes- und Zentralcommissionen ge- bildet, in welchen die Steuerträger Sitz und Stimme haben und bis zu den letzten Entscheidungen der Zentral- commission hinauf ihre geregelte Vertretung finden, die ihnen nicht nur Gelegenheit gibt, die Herstellung der Gleichmäßigkeit der Besteuerung anzubahnen, sondern ihnen auch gleichzeitig Garantien gegen Willkürlichkeiten und einseitige Härten bietet.

Unter dem Schutze dieser Garantien werden un- müssen auch alle Befürchtungen von Steuererhöhungen, welche man ganz irriger Weise von Steuerreformen un- trennbar hält, und zwar um so eher verschwinden, als

feuilleton.

Der schwarze Koch.

Frei nach dem Englischen von Rudolf Müldener.

Am Bord unseres Schiffes befand sich ein Neger mit einem finsternen, abstoßenden Aeußern, welcher Duaco genannt wurde. Er gehörte dem Capitän des Schooners an, der ihn mit großer Freundlichkeit behandelt und ihm viel Gutes erwiesen hatte. Er wußte sich in der Küche nützlich zu machen und war demnach als Koch angestellt worden. Eines Tages, als das Schiffsvolk eine ungewöhnlich mühselige Arbeit gehabt hatte, gebot ihm der Capitän, einen recht starken Kaffee für die ganze Mannschaft zu bereiten. Dieser war bald fertig; als aber der Cajütenjunge, ein kleiner, pflüßiger Creole, ihn vor uns auf den Tisch stellte, bat er uns dringend, nichts davon zu genießen, es wäre ihm, als wenn es nicht richtig damit zugegangen sei; auch habe er bereits das Schiffsvolk gewarnt. Der Capitän wollte die war- nenden Worte in den Wind schlagen und bemerkte, der Neger sei ja nicht an's Land gegangen, auch habe er den Arzneikasten sorgfältig verschlossen gehalten; nichts aber konnte den Knaben beruhigen.

"Sehen Sie doch nur den Kaffee an, Herr," sprach er, "riechen Sie nur und Sie werden bald sich über- zeugen, daß nicht alles ist, wie es sein soll."

"In der That, der Kaffee ist trübe, auch hat er einen seltsamen Geruch," entgegnete der Capitän. "Wir wollen die Wahrheit schon herausbringen."

Er nahm darauf zwei Pistolen aus seinem Wand- schranke und verschah jede mit einer tüchtigen Ladung.

"Was wollen Sie thun?" fragte ich, "um eines bloßen Verdachtes willen —"

"Unbesorgt," versetzte er, "ich werde nicht zu rasch handeln. Man rufe den Duaco und das ganze Schiffsvolk herab."

Die Berufenen erschienen, der Koch mußte vor- treten, die Uebrigen blieben an der Thür.

"Duaco," begann der Capitän ernst, "leere diese Tasse Kaffee bis auf den letzten Tropfen."

"Ich mag keinen Kaffee," entgegnete der Afrikaner und trat bestürzt zurück.

"Trin' ihn, ich befehl's!"

Der Neger nahm, wenn gleich zitternd, einen Löffel voll, behielt den Kaffee aber im Munde und spie ihn im nächsten Augenblicke wieder aus.

Die Mannschaft murzte und wollte über den Neger herfallen, der Capitän aber gebot Ruhe; dann goß er den Inhalt der Ranne in ein irdenes Gefäß und wandte sich zu dem Neger.

"Sie hier diese Pistolen", sprach er, jede ist mit zwei Kugeln geladen. Weigerst du dich, den Kaffee zu trinken, den du selbst bereitet hast, bist du ein Verbre- cher. Du stirbst alsdann von meiner Hand, so wahr Gott lebt! Trinkst du aber diesen Kaffee, ohne das es dir Schaden bringt, schenke ich dir deine Freiheit, zum Ersatz für den ungerechten Verdacht. Jetzt also trinke!"

Der Neger that, als verstände er die Worte des Capitäns nicht und schien die Absicht zu haben, sich aufs Verdeck zu flüchten; die Geberden des Schiffsvolkes aber

verkündeten ihm, welches Schicksal ihm dort bevorstünde. Unterdessen herrschte in der Cajüte eine Todtenstille, die nur durch das Geräusch unterdröhen wurde, welches das Aufspannen des Hahnes der Pistolen verursachte. Dem Neger trielten dicke Schweißtropfen von der Stirn, seine Augen schweiften wild umher, seine Lippen wurden leichen- blaß.

"Trinke, trinke, du mörderischer Giftmischer!" ge- bot jetzt der an der Schuld des schwarzen Kochs nicht länger mehr zweifelnde Capitän, indem er das Pistol auf ihn richtete.

Der Afrikaner faßte mit krampfhafter Faust das Gefäß und verschlang den Inhalt, wenn gleich mit be- benden Lippen, dann warf er sich wild zu Boden. Ein Gemurmel von Berwünschungen erhob sich unter dem Schiffsvolk und niemand eilte herbei, um dem Verbrecher Beistand zu leisten. Ob der Capitän befürchtete zu weit gegangen zu sein, oder ob er Mitleid mit dem Ver- brecher fühlte, er drang in ihm mit der Frage, von welcher Art das Gift sei, daß er in den Kaffee gemischt habe; der Neger aber konnte oder wollte nicht antworten. Man öffnete endlich seine Kiste und fand dort eine hand- voll Savannablumen (echites suberecta) ein tödtliches Gift, welches der Mörder aus dem Wegwurf der Man- thiere aufgeslesen hatte, die es instinctmäßig aus ihrem Futter bei Seite werden. Der Neger hauchte schon nach einer Stunde sein kostbares Leben aus; vermuthlich war er zu der Missethat durch einen Streit veranlaßt worden, der sich am Tage zuvor zwischen ihm und dem Schiffsvolke entsponnen hatte.

ja die Frage über Höhe des Steuerfußes vorläufig noch eine offene ist und die gegenwärtigen Vorlagen nichts anderes bezwecken, als die Steuergrundlagen in einer den Zeitverhältnissen entsprechender Form derart zur Darstellung zu bringen, daß eine gleichmäßige Steueranlegung erzielt werden kann.

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Februar.

Ueber den Stand der confessionellen Fragen meldet eine wiener Correspondenz der „Bohemia“ folgendes: „Die Verhandlungen des confessionellen Ausschusses bleiben nach wie vor in tiefes Dunkel gehüllt, und selbst die in Aussicht gestellte Publication der gewöhnlich mageren Ausschussprotokolle ist bis heute unterblieben. Der Grund dafür liegt vermuthlich darin, daß der Schwerpunkt der Action in den Subcomités lag und erst mit dem Tage, an welchem beide Subcomités im Plenum des Ausschusses zu referieren in der Lage waren, der Moment für eine derartige Publication gekommen sein kann. Nimmt man weiter an, daß das Plenum des Ausschusses möglicherweise eine allgemeine Discussion gestattete, dann wäre dieser Moment auch noch um einiges hinausgerückt. Die Oeffentlichkeit erträgt das Schweigen über die Ausschussverhandlungen leichter, als die Journale glauben möchten. Ihr genügen die wohl-accreditirten Namen, die im Ausschusse sitzen, um ihr über das Schicksal der confessionellen Reform volles Vertrauen einzujößen, auch wenn sie nicht über jedes untergeordnete Detail der Verhandlung in Kenntnis ist. Für die weiteren Kreise würde ein Anlaß zu tiefgreifender Verstimmung nur dann vorliegen, wenn der Ausschuss seine Beratungen ungebührlich in die Länge ziehen wollte. Man kann ruhig behaupten, daß das Interesse an dem Umfange der confessionellen Action mit jenem an der baldigsten Verwirklichung derselben parallel läuft und daß man in der Oeffentlichkeit nichts sehnlicher wünscht, als daß nach dem Eintritte der Oesterferien die confessionelle Frage in beiden Häusern erledigt und für die kaiserl. Sanction spruchreif gemacht sei.“

„P. Naplo“ schreibt: „Ueber Cabinetbildungspläne in Ungarn enthalten die heutigen Blätter wenige Nachrichten und diese wenigen sind auch ungetrübter. So z. B. entbehren jene Combinationen, in denen heute Graf Szopary oder Vitto, gestern abends aber Anton Csengeri als künftiger Ministerpräsident genannt wurden, natürlich jedes Grundes. Die Sache befindet sich überhaupt nicht in dem Stadium, daß man von Ministerpräsidenten-Candidaten sprechen könnte. Auch über die Behauptung, daß das „Coalitionsproject“ scheitert sei“ ließe sich viel sagen; denn in Abgeordnetenkreisen spricht man von diesem Plane jetzt so wie zuvor; eine positive Form hat aber das Project überhaupt noch nicht angenommen, und somit gibt es nichts, was da hätte „scheitern“ können.“

Die „N. fr. Presse“ erfährt: „Im preussischen Herrenhause hat am 17. d. die Generaldebatte über das Civil-Gesetz stattgefunden. Die Heißsporne unter den Junkern ließen sich das Vergnügen nicht entgehen, gegen das Gesetz mit den sattem bekannten Waffen ihrer Beredsamkeit zu plaidieren. Kleist-Nowak, Manteuffel, Lippe und Krassow ergingen sich wieder einmal in Opposition und der katholische Graf Brühl verlangte gar die Aufhebung der Kirchengesetze. Kultusminister Falk hatte einen schweren Stand gegen die hartköpfigen Ex-Minister und Ex-Oberpräsidenten, aber er gab ihnen wenigstens zu verstehen, daß sie mit ihren Köpfen gegen die Wand rennen. Die Aufhebung der Kirchengesetze sei eine Unmöglichkeit, sagte er und was die Besorgnis wegen der Schädigung des kirchlichen Lebens anbelange, so sei dieselbe absolut unbegründet. Neues konnte nach den Debatten des Abgeordnetenhauses keiner der Redner zur Sache beitragen und so wird vermuthlich auch die am 18. d. stattfindende Specialdebatte mehr an Curiosität als an staatsmännischer Einsicht zutage fördern.“

In Frankreich rüsten sich die Bonapartisten zu der für den 16. März in Aussicht genommenen Großjährig-Erklärung des kaiserlichen Prinzen. Es hat sich ein Comité gebildet, welches die Manifestation vorbereitet, und hat im Namen desselben der Duc de Padoue in alle Departements ein Circular versendet, worin die Anhänger des Bonapartismus zur Wallfahrt nach Chislehurst aufgefordert werden. Dieser Besuch, sagt der „Corse Arrighi“, soll den Charakter eines Zeichens der Dankbarkeit für die Vergangenheit und des Vertrauens in die Zukunft bewahren und nicht den Charakter einer Inbezug auf die Gegenwart ungeduldigen Rundgebung annehmen.

Die Königin von England hat Gladstone's Demission angenommen und Disraeli befohlen, ein neues Cabinet zu bilden. Der Eintritt des Marquis v. Salisbury gilt als gesichert. Mit Bezug auf Cairns ist dies zweifelhaft. Zu Paris wurden erhoben: Cardwell, Fortescue, Lord Enfield, der vormalige Golddirector Freemantle und der pensionirte, vormalige permanente Secretär des Auswärtigen Amtes, Pammon.

Edhem Pascha, Mitglied des türkischen Staatsrathes, wurde zum Minister für öffentliche Arbeiten und der bisherige Inhaber dieses Portefeuilles Ismail Pascha, zum Präfecten von Konstantinopel ernannt.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Kaiser in Petersburg.) Am 17. d. mittags fuhren beide Majestäten in einem kleinen einspännigen Schlitten durch die Offiziersstraße in das große Theater zur Vorstellung des Ballets „Don Quichote“. Der Czars trug die österreichische und der Kaiser die russische Uniform. Der Schlitten, von einem schönen Traber gezogen, glitt wie ein Pfeil durch das Gewühl der zahlreichen Gesehrte. Raum ahnte jemand, daß in demselben die Majestäten saßen. In einem nachfolgenden Schlitten besaß sich der General Baron Pieten als einzige Begleitung. Gegenwärtig wird in Petersburg die Butterwoche (letzte Faschingswoche) gefeiert und finden täglich in jedem Theater zweimal Vorstellungen statt.

— (Häringschmaus.) In Schwender's Colosseum in Wien wurden am Aschermittwoch 20.000 Teller „Häringschmaus“ serviert.

— (Grazer Neuigkeiten.) Am 18. d. als dem ersten Tage der Thätigkeit der grazer Staatsvorhofslosse, wurde nicht ein einziges Gesuch um einen Vorhofs eingereicht. — An den Blattern erkrankten am 16. d. M. sechs und am 17. neun Personen. Am 14. und am 16. ist je ein Sterbefall infolge derselben vorgekommen.

— (Pontebabahn.) Die ersten 13 Kilometer von Udine ab nach Tricesimo sind genehmigt worden und finden nunmehr die bezüglichen Expropriationen statt. Das bezüglich der weiteren Strecke bis nach Dopedaleto ausgearbeitete Project mußte infolge ministerieller Beanstandungen modificirt werden; dasselbe wurde bereits wieder vorgelegt und ist für die Strecke von 6 Kilometern von Tricesimo nach Tarcento genehmigt. Die Baubank von Mailand ist sohin in der Lage, die Arbeiten auf einer Länge von 19 Kilometern auszuführen. Demnächst wird auch das modificirte Project für die Strecke von Tarcento nach Dopedaleto wieder vorgelegt werden. Inzwischen hat die concessionirte Gesellschaft auch das Project für die zweite Strecke von Dopedaleto nach Ponteba eingereicht und unterliegt dasselbe nunmehr der Prüfung des Consiglio superiore dei lavori publici.

Locales.

— (Krainische Sparkasse.) In der am 19. d. stattgefundenen Generalversammlung der Sparkassenvereinsmitglieder erstattete der Vereinspräsident den Rechenschaftsbericht für das Verwaltungsjahr 1873, welcher ein vermehrtes Einlagekapital von 1 1/2 Millionen nachweist.

Die Darlehen auf Hypotheken, welche gegenwärtig mit Einschluß der intalubirten Zinsenausstände über fünf Millionen betragen, vermehrten sich im Jahre 1873 um 59,993 fl. 44 kr.

Die Anzahl der Interessenten beläuft sich mit Schluß 1873 auf 25.190 und der Activstand auf 9.833,333 fl. 71 kr.

Weiters theilt der Herr Präsident mit, daß sich der zum Reservefonds zugeschlagene Nettogewinn von 30,102 fl. 86 kr. gewiß mehr als zweimal verdoppelt hätte, wenn nicht im Verlaufe des verfloffenen Jahres mehrfache Verpflichtungen und Entgänge den Sparkassenverein betroffen hätten, wie z. B. die Nachtragszahlungen der Einkommensteuer von den eigenthümlich gewordenen Partial-Hypothekenanweisungen, die Zinsentgänge durch die beschlossene halbmonatliche Zinsvermehrung, durch die halbperzentige Erhöhung des Zinsfußes von Einlagen in der ersten Jahreshälfte, während solcher für Hypothekendarlehen im Ausmaße von 5% verblieb, ferner durch die im Portefeuille befindlichen, nicht mehr als 5% tragenden Wertpapiere von drei Millionen, endlich durch die Zinsentgänge von der zum Grundankauf und Baue der Oberrealschule verwendeten nahezu 400,000 fl.

Deffnungsgachtet ist das Resultat der diesjährigen Vermögensgebarung ein günstiges zu nennen, wenn erwogen wird, wie andere ähnliche Geldinstitute und Vereine im verfloffenen Jahre durch die in Mai eingetretene Geldkrise gelitten haben, bei welcher die krainische Sparkasse vollkommen gewahrt verblieb.

Gleichzeitig wurden über Antrag der Direction für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke außer den in einer vorhergehenden Generalversammlung bewilligten 6000 fl. für sechs Stipendien für die die Ober- und Unterrealschule besuchenden Schüler zur Herausgabe im Verwaltungsjahre 1874 noch weitere 6450 fl. votirt, und zwar:

- Für das hiesige Armeninstitut 2500
- für die Weihnachtskleidervertheilung an Kinder in der Citalnicca 50
- für die Weihnachtsfeier in der Kinderbewahranstalt für Unterstützung bedürftiger Schüler des Gymnasiums zu Laibach 200
- für Unterstützung bedürftiger Schüler des Gymnasiums zu Krainburg 100
- für Unterstützung bedürftiger Schüler des Gymnasiums zu Rudolfswerth 200
- für Unterstützung bedürftiger Schüler des Gymnasiums zu Gottschee 100
- für Unterstützung bedürftiger Schüler der Realschule in Laibach 200
- für Unterstützung bedürftiger Schüler der Lehrerbildungsanstalt hier 100
- für Unterstützung bedürftiger Schüler der zweiten städtischen Volksschule 150

- für Unterstützung bedürftiger Schüler der Knaben-hauschule zu St. Jakob hier 150
- für Anschaffung der Lehrmittel an den Volksschulen Krains
 - a. der narodna sola 100 fl.)
 - b. dem Schulpfennig 100 fl.)
 200
- für die Betheilung von Schulrequisiten an arme Mädchen in der hiesigen Ursulinenchule 300
- für die Betheilung von Schulrequisiten an arme Mädchen in Laibach 100
- für die evangelische Schule 200
- für Erhaltung der hiesigen Kinderbewahranstalt 200
- für den Bau der unbemittelten Kirche zu Eidersen 200
- für die Theatersubvention pro 1873/74 300
- für die Musikschule der philharmonischen Gesellschaft für den hiesigen Krankenunterstützungs- und Versorgungverein 100
- für die hiesige Feuerwehrrasse 200
- für die Erhaltung des hiesigen Elisabeth-Kinderospitals 200
- für die Unterstützung bedürftiger, aus dem Civilspital entlassener Reconvalescenten 200
- für den grazer Freitisch für ärmere Universitätsstudierende aus Krain 150
- für die Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse hier 100
- für den Ausbittelsbeamten-(Diurnisten-)Krankenunterstützungs-Verein hier 100

— (Um die Landesthierärztenstelle in Krain) haben sich sicherem Bernehmen nach bisher vier Competenten gemeldet.

— (Ausverkauf.) Das Comité der Effectenlotterie der philharmonischen Gesellschaft hat gestern mit dem gänzlichen Ausverkauf der der Gesellschaft zugefallenen und unbehobenen Gewinne begonnen und recht gute Geschäfte gemacht. Verkauft wurden gestern 108 Gegenstände und ein Erlös von 280 fl. erzielt. Es kommen am Freitag, Samstag und Sonntag noch 350 recht nette Gegenstände zum Verkaufe. Der billige Schätzungswert (bei alle Kauflustige ein, im Interesse der guten Sache an den bezeichneten Tagen sich recht zahlreich im Vereinslocale (Fürstehofe 206) einfinden zu wollen.

— (Die philharmonische Gesellschaft) gibt am Sonntag den 22. d. abends 7 Uhr ihr drittes Concert. Zur Aufführung kommen: 1. Gemischter Chor von Schubert. 2. Tenor- und Bariton solo mit Männerchor von Großbauer. 3. Concertino für 2 Violinen mit Klavierbegleitung von Dancica. 4. Ballade von Effer und Lieb von Liebe (Herr Chlumetzky). 5. „Nachtgesang“ (Streichinstrumente) von Vogt. 6. Gemischte Chöre von Mendelssohn. 7. Declamation (Frl. Solbey). 8. Gemischter Chor mit Streichinstrumenten- und Pianoforte-Begleitung von Rheinberger. 9. Bass solo (Herr Chlumetzky) mit Männerchor von Schachner. 10. Hymne (gemischter Chor) von Mozart.

— (Veränderungen im Bereiche der Landwehrcommanden.) Uebersetzt werden: Der Hauptmann I. Klasse, Eisenzopf Johann (Domitil Laibach) aus dem Stande des krainischen Landwehr-Bat. Rudolfswerth Nr. 24, in jenen des kärntischen Landwehr-Bat. Billach Nr. 27. Der Hauptmann I. Klasse, Hennig Heinrich (Domitil Wien) in der Evidenz des krainischen Landwehr-Bat. Rudolfswerth Nr. 24 in dem Ruhestand des k. k. Heeres zurück. Ferner aus der Evidenz in den Stand die Assistenzärzte: Steiner Franz des Landwehr-Bat. Warburg Nr. 21, Kurz Theodor des Landwehr-Bat. Graz Nr. 22, Winkler Adolf des Landwehr-Bat. Leoben Nr. 23, Beivar Valentin des Landwehr-Bat. Rudolfswerth Nr. 24, Sourau Franz Alois des Landwehr-Bat. Laibach Nr. 25, Hof Otto des Landwehr-Bat. Klagenfurt Nr. 26, Rühlböck Franz des Landwehr-Bat. Billach Nr. 27, Vogl Andreas des Landwehr-Bat. Trieste Nr. 72, Tauritsch Josef des Landwehr-Bat. Pisino Nr. 73.

— (Blühlicher Todfall.) Der Photograph Funter wurde gestern nach 9 Uhr abends vor seiner Wohnungstür todt aufgefunden. Man spricht von Selbstvergiftung durch Cyankali.

— (Schwindelprozeß.) Am 25. d. gelangt beim hiesigen Gerichtshofe ein Strafprozeß zur Schlußverhandlung, in welchem Frauen die Hauptrollen spielen. Es ist ein Prozeß interessantester Art; man erwartet, daß sogar Frauen aus der „Gesellschaft“ auf der Anklagebank und mehr als zwanzig Frauen auf der Zeugenbank sitzen werden. Dieser Prozeß soll ein getreues Bild über jenen Finanzschwindel, der auch die Frauenwelt ergriffen hat, liefern. Klänke der verschiedensten Art, Wucher, Betrug, Intriguen und noch andere recht löbliche Untugenden werden an die Tagesordnung dieser seltenen Prozeßverhandlung kommen.

— (Ueberfall.) Am 16. d. M. wurde dem um 6 Uhr früh von Gorenjavos nach Bischofslack abgehenden Postwagen etwa 140 Schritte vom Posthause an einer einsamen Stelle eine Straßensperre gelegt, bei welcher eine Rotte von Nachtschwärmern verdächtigen Aussehens sich befand, die höchstwahrscheinlich einen Ueberfall des Postwagens beabsichtigten. Als dieselben wahrnahmen, daß sich außer dem Postillon noch zwei andere Passagiere auf dem Wagen befanden, wurde die Sperre so viel abgeräumt, daß jener langsam passieren konnte. Obwohl die Straßensperre die Anwesenheit der zwei Passagiere gewahrten, drängten sie sich doch an den Wagen, wobei einer mit der einen Hand einen der Passagiere bei der Brust packte und die andere Hand mit einem Knüttel zum Hiebe in der Luft schwang. In

diesem Momente trieb der Postillon die Pferde an, wodurch es infolge der schnellen Bewegung des Wagens dem angegriffenen Passagiere gelang, den Angreifer abzustößen. Letzterer lief nun mit dem Knüttel in der Hand dem Wagen nach, konnte jedoch denselben nicht mehr erreichen; gleich nach dem fielen auch mehrere Steine knapp beim Wagen nieder, welcher jedoch, Dank der Schnelligkeit der Postpferde, dem Angriffe glücklich entkam. Vorstehender Vorfall wird uns aus Gorenjovas gemeldet, und ist man, wie es weiter heißt, den Angreifern bereits auf der Spur.

(Theaterbericht vom 19. d.) Das gut besuchte Haus war mit der Aufführung der Offenbach'schen Operette „Blaubart“ recht zufrieden. Der Preis des Abends gebührt dem Fr. Müller, welches den Part der „Boulotte“ im Spiel und Gesang vorzüglich, mit großer Eleganz in der Toilette, mit schelmischer Laune und sehr lebhaftem Humor ausführte. Herr Zappe gab den „Blaubart“ mit Feuer und den gefanglichen Theil recht befriedigend. Herr Köhler erschien als „König Bobóche“ höchst originell und hochförmlich. Herr Fahr brachte der Souffleurkasten bei einigen Gesangsstellen außer Fassung, und Herr Mohr (Prinz Saphir) that seine Schuldigkeit — nicht; der junge, gut salarierte Sänger bewegt sich mehr in frischer Natur als am Studierpulte. Die szenische Ausstattung war eine recht anständige.

Aus dem Gerichtssaale.

Vorgestern fand vor dem hiesigen Landesgerichte die Schlussverhandlung wider den italienischen Eisenbahnarbeiter Pietro Caprin ob Verbrechen des vollbrachten Mordes statt.

Das Fürsrichtercollegium bestand aus den Herren: Landesgerichtsrathe Perlo als Vorsitzenden, Landesgerichtsräthen Baron Rechbach und Ritter v. Gariboldi, Landesgerichtssubstituten Boschitsch und Landesgerichts-Auskultanten Klausner als Botanten.

Die Anklage führte Staatsanwalts-Substitut Suppantitsch, als Verteidiger fungierte Dr. Moschó, als Dolmetsch Bezirkscommissär v. Alpi.

Der Anklage entnehmen wir folgenden Sachverhalt: Am 1. November 1873 mittags bat der aus Verona gebürtige Eisenbahnarbeiter Pietro Caprin in Dornegg bei Feistritz den Maurer Capo, Raimund Zambini, um einen Gulden auf Rechnung seines Lohnes. Der Maurer Capo Josef Corazza, der mit dem Pietro Caprin schon seit längerer Zeit auf gespanntem Fuße lebte, bemerkte gegen Zambini, er möge sich versehen, denn es regne, womit er nach einer italienischen Redensart andeuten wollte, daß ihn Caprin um diesen Gulden prellen werde.

Diese Äußerung des Corazza brachte den Caprin sehr auf und er ließ die Worte fallen: „Schweige, du weißt nicht, wozu ein Mensch getrieben werden kann, wenn er verleumdet wird.“

Nach Aussagen anderer Zeugen soll er damals gesagt haben: „Ich bin der ewigen Neckereien stoff und werde ein Ende machen.“

Damit hatte die Sache vorläufig ein Ende.

Im Laufe des Nachmittags tranken mehrere italienische Arbeiter, darunter auch Caprin und Corazza, in mehreren Gasthäusern von Feistritz und Dornegg, ohne daß es zwischen den beiden letztgenannten zu irgend einem Conflict gekommen wäre, und kamen schließlich gegen Abend im Gasthause der Maria Koller in Dornegg wieder zusammen, wo sie Karten spielten.

Caprin, der sich am Spiele nur wenig betheiligte, war nach Angabe der Wirthin vertieft, und sie hörte, wie er einmal vor einem Spiegel stehend und mit den Händen die Augen bedeckend zu sich selbst sagte: „So viele Finger sich über meinem Gesichte befinden, so viele Teufel spucken heute in meinem Kopfe.“

Gegen halb 9 Uhr — bei hellem Mondschneine — verließen die italienischen Arbeiter das besagte Gasthaus und mit ihnen auch Corazza und Caprin.

Corazza verrichtete 18 Schritte vor dem Gasthause der Koller seine Nothdurft und war eben im Begriffe seine Kleidung zu ordnen, daß, wie der Zeuge Paul Eusteröck

angibt, sich ihm Caprin von der Seite näherte und ohne mit ihm ein Wort zu sprechen, gegen dessen Brust einen kräftigen Stoß führte.

Während Caprin nach geführtem Stosse mit raschen Schritten seiner, einige Schritte entfernten Wohnung zueilte, schleppte sich Corazza mühsam gegen das Gasthaus der Koller zurück, das er nur mit Hilfe des Augustin Corva erreichte. Dort angekommen erklärte er, daß ihm Caprin einen Messerstich in die Brust versetzt hatte, sank, als er die Weste öffnete und hierbei das Blut mächtig hervorströmte, mit dem Ausrufe „casco“ (ich falle) zu Boden und starb in derselben Minute.

Die Section ergab, daß der Stich die Kleidung des Corazza, die aus einer Jacke, einer Weste, einem Hemd und einem Wollleibel bestehend durchdrang und zwischen der 5—6 Rippe $\frac{3}{4}$ “ breit in den rechten Bentrteil des Herzens eingedrungen war, und es erklärten die Gerichtsärzte, daß diese Wunde den Tod eines jeden Menschen ohne Ausnahme unbedingt, und zwar binnen längstens 4—5 Minuten zur Folge haben müßte.

Caprin seinerseits hatte sich, kaum in seiner Wohnung angelangt, sofort als den Mörder des Corazza bezeichnet, seine Gefährten selbst aufgefordert, die Wache behufs seiner Arretierung zu holen und sich von derselben sohin willig abführen lassen.

Der Angeklagte, ein junger Mann von 31 Jahren und einem nicht uneinnehmenden Aeußern verantwortet sich bei der Schlussverhandlung, wie schon früher im Untersuchungsverfahren dahin, daß er zwar die That verübt, jedoch keineswegs beabsichtigt habe, den Corazza zu tödten, daß ihn derselbe vielmehr im kritischen Momente zu sich gerufen und ihm gedroht habe, worauf er das Messer ergriff und ohne seiner Sinne mächtig zu sein, den Stoß führte.

Dem entgegen bezeugt jedoch der Zeuge Paul Eusteröck, daß sich Caprin dem Corazza, ohne von diesem gerufen worden zu sein, genähert und ohne daß beiderseitig ein Wort gesprochen worden wäre, ihm den Stoß versetzt zu haben.

Die übrigen Zeugen, zumeist Eisenbahnarbeiter und Kollegen des Getödteten, von denen einer sogar aus Vicenza gekommen war, bezeichnen den Corazza als einen selbsten, herrischen und hochmüthigen Menschen, wissen jedoch über die Verübung der That selbst nichts auszusagen.

Nachdem noch mehrere Schriftstücke insbesondere der Leichenbesund und die Erhebungen über das Vorleben des Angeklagten zur Verlesung gebracht worden waren, erklärte der Vorsitzende das Beweisverfahren für geschlossen und erteilte dem Herrn Vertreter der Staatsbehörde das Wort.

Dieser wies darauf hin, daß die häuerliche Bevölkerung dieses Landes dem Gerichtshofe vielfach die Gelegenheit geboten habe, sich mit den dolosen Gesetzübertretungen gegen die körperliche Sicherheit vertraut zu machen, daß er jedoch mit Befriedigung constatieren zu dürfen glaube, daß Thaten, wie die vorstehende, in den Räumen des hiesigen Gerichtshauses nur selten zur Verhandlung gelangt sind.

Er führt aus, daß es sich bei dem Umstande, als der Angeklagte der That geständig ist, nur darum handelt, ob ihn hierbei die Absicht zu tödten geleitet habe, hebt weiters alle Umstände, aus denen dies nach seiner Anschauung klar hervorgeht, in längerer Rede hervor und stellt schließlich den Antrag, den Angeklagten des Verbrechen des gemeinen Mordes für schuldig zu erklären.

Rücksichtlich der anzuwendenden Strafe meint der Staatsanwalt, daß, sobald der Gerichtshof auf Mord erkennt, bei dem Geständnisse des Angeklagten auch auf die Todesstrafe erkannt werden müsse, indem eine Milderung derselben nur dem Landesfürsten zustehe und beantragt demnach auch die Verurtheilung des Angeklagten zur Strafe des Todes durch den Strang.

Der Verteidiger Dr. Moschó weist auf das heißere Blut hin, daß in den Adern der Leute des Stammes, dem der Angeklagte angehört, fließt, hebt hervor, daß dieser zudem noch durch die ewigen Chicanen vonseite des Getödteten gereizt und überdies am Tage der That durch Weingenuß derart in Aufregung versetzt worden war, daß man annehmen müsse, er sei im Momente der That seiner Sinne wirklich nicht mächtig gewesen, da er sonst diese That nicht in einem

belebten Orte in der nächsten Nähe menschlicher Wohnungen und seiner Genossen verübt hätte, bestreitet das Vorhandensein solcher Umstände, welche auf die Absicht zu tödten schließen lassen und beantragt schließlich seinen Klienten, als unter einem unwiderstehlichen physischen Zwange handelnd, des ihm angeschuldeten Verbrechen nicht schuldig zu sprechen.

Nachdem der Staatsanwalt repliciert und der Verteidiger dupliciert hatte, zog sich der Gerichtshof zurück und verhandelte nach $\frac{3}{4}$ stündiger Berathung folgendes Urtheil:

Pietro Caprin sei des vollbrachten Verbrechen des gemeinen Mordes als unmittelbarer Thäter schuldig, und werde deshalb zur Strafe des Todes durch den Strang, so wie zum Ersatz der Kosten des Strafverfahrens und Vollzuges und zur Entschädigungleistung von 500 fl. an die Wittve des Josef Corazza verurtheilt. Zugleich werde dieses Urtheil sammt den Acten Sr. k. k. apostol. Majestät dem Kaiser vorgelegt.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.) Wien, 19. Februar. Im Legalisierungsausschusse erklärte sich der Justizminister gegen die Aufhebung des Legalisierungszwanges, die Regierung könne dormalen Erleichterungen nur in beschränktester Weise zugestehen.

Petersburg, 19. Februar. Die Revue zu Ehren des österreichischen Kaisers fiel glänzend aus. Der Czar führte die Truppen vor, welche stürmisch „sdrawie Schelajem“ (Gesundheitswünsche) riefen. Die Czarin und Großfürstinnen sahen der Revue von Palastfenstern aus zu.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 19. Februar. Papier-Rente 69.85. — Silber-Rente 74.40. — 1860er Staats-Anlehen 104.25. — Bank-Actien 980. — Credit-Actien 241.25. — London 111.90. — Silber 105.70. — R. t. Münz-W. caten. — Napoleonsd'or 8.92.

Wien, 19. Februar. 2 Uhr. Schlusscourse: Credit 241 1/2, Anglo 154 1/2, Union 140 1/2, Francobant 46 1/2, Handelsbant 91 1/2, Vereinsbant 24 1/2, Hypothekarrentenbant 29 —, allgem. Baugesellschaft 83 —, wiener Baubant 103, Unionbaubant 53 —, Wechselbaubant 18.30, Brigittenauer 21.30, Staatsbahn 326 1/2, Lombarden 161 1/2. Fest.

Angekommene Fremde.

Am 19. Februar. Hotel Stadt Wien. Gostiska, Privatier, Bretschko, Schul-Inspector, Croniel, Reif., und Rus, Graz. — Auersperg und Bialsta, Wien. — Hoertel, Reif., Berlin. — Widernwohl mit Sohn, St. Veit (Kärnten). Hotel Elefant. Dbrava, Zirlniz. — Graf Adalbert, Prag. — Bed, Kroatien. — Dr. Kozjel, Graz. — Novak, Gottschee. — Felsner, und Grünbaum, Kaufm., Wien. Mago:il Untertain. — Drelz, Kärnten. — Popovic, Kaufm., Döb. Mohren. Pfäfer, Kaufm., Raishach. — Bucher, Freischet, Kärnten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0 Grad, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anstosses Himmel, Niederschlag in Millimetern. Data for 19. Feb. at 6, 9, and 10 AM.

Anhaltend trübe, Regen, auf den Bergen frisch gefallener Schnee. Das Tagesmittel der Wärme + 2.4°, um 4.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Für die Theilnahme, welche mir und meinen Kindern von so vielen Seiten auf die herzlichste Weise zu erkennen gegeben wurde, sage ich tief gerührt meinen innigsten Dank. Anton Heinrich, l. l. Gymnasialprofessor.

Börsebericht.

Wien, 18. Februar. Die Börse verkehrte in günstigster Stimmung. Diese sprach sich weniger in den Coursavancen als in der zuversichtlichen Haltung weiter Kreise aus. Uebrigens gewannen einzelne Werthe einen bedeutend zu nennenden Vorsprung, so namentlich ungarische Creditanstalt, Unionbank u. a. — Notenrente ging in bedeutenden Posten bei fortgesetzt steigendem Course aus dem Markte.

Large table of market data with columns: Name, Geld, Bare, and various financial indicators for banks, railways, and commodities.